

Knauf, Tassilo

Eine Stadt setzt auf die Offene Ganztagsgrundschule. In Herford wird eine neue Lernkultur erprobt

Rother, Ulrich [Hrsg.]; Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Investitionen in die Zukunft. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2004, S. 48-60. - (Jahrbuch Ganztagschule; 2005)



Empfohlene Zitierung/ Suggested Citation:

Knauf, Tassilo: Eine Stadt setzt auf die Offene Ganztagsgrundschule. In Herford wird eine neue Lernkultur erprobt - In: Rother, Ulrich [Hrsg.]; Appel, Stefan [Hrsg.]; Ludwig, Harald [Hrsg.]; Rutz, Georg [Hrsg.]: Investitionen in die Zukunft. Schwalbach, Taunus : Wochenschau-Verl. 2004, S. 48-60 - URN: urn:nbn:de:0111-opus-26507

in Kooperation mit / in cooperation with:



<http://www.wochenschau-verlag.de>

Nutzungsbedingungen

Gewährt wird ein nicht exklusives, nicht übertragbares, persönliches und beschränktes Recht auf Nutzung dieses Dokuments. Dieses Dokument ist ausschließlich für den persönlichen, nicht-kommerziellen Gebrauch bestimmt. Die Nutzung stellt keine Übertragung des Eigentumsrechts an diesem Dokument dar und gilt vorbehaltlich der folgenden Einschränkungen: Auf sämtlichen Kopien dieses Dokuments müssen alle Urheberrechtshinweise und sonstigen Hinweise auf gesetzlichen Schutz beibehalten werden. Sie dürfen dieses Dokument nicht in irgendeiner Weise abändern, noch dürfen Sie dieses Dokument für öffentliche oder kommerzielle Zwecke vervielfältigen, öffentlich ausstellen, aufführen, vertreiben oder anderweitig nutzen.

Mit der Verwendung dieses Dokuments erkennen Sie die Nutzungsbedingungen an.

Terms of use

We grant a non-exclusive, non-transferable, individual and limited right to using this document.

This document is solely intended for your personal, non-commercial use. Use of this document does not include any transfer of property rights and it is conditional to the following limitations: All of the copies of this documents must retain all copyright information and other information regarding legal protection. You are not allowed to alter this document in any way, to copy it for public or commercial purposes, to exhibit the document in public, to perform, distribute or otherwise use the document in public.

By using this particular document, you accept the above-stated conditions of use.

Kontakt / Contact:

peDOCS
Deutsches Institut für Internationale Pädagogische Forschung (DIPF)
Informationszentrum (IZ) Bildung
E-Mail: pedocs@dipf.de
Internet: www.pedocs.de

Mitglied der


Leibniz-Gemeinschaft

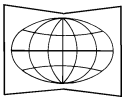
Stefan Appel, Harald Ludwig,
Ulrich Rother, Georg Rutz (Hrsg.)

Jahrbuch Ganztagsschule 2005

Investitionen in die Zukunft

Mit Beiträgen von

Stefan Appel, Ralf Augsburg,
Thomas Coelen, Hugo Christian Dietrich,
Knut Dietrich, Gert Geißler,
Stefan Heymann, Christine Hesener,
Katrín Höhmann, Peter Hübner,
Juliane Linke, Tassilo Knauf, Olaf Köller,
Harald Ludwig, Markus Mauchle,
Gerhard Regenthal, Henning Rischkopf,
Christian Rittelmeyer, Carina Roos,
Ulrich Rosenau, Georg Rutz,
Winfried Schlaffke,
Joachim Schulze-Bergmann,
Jan Seefeldt, Stefan Sell,
Alexandra Senoner, Peer Zickgraf



WOCHENSCHAU VERLAG

Bibliografische Information der Deutschen Bibliothek

Die Deutsche Bibliothek verzeichnet diese Publikation in der Deutschen Nationalbibliografie; detaillierte bibliografische Daten sind im Internet über <http://dnb.ddb.de> abrufbar.

© by WOCHENSCHAU Verlag,
Schwalbach/Ts. 2004

www.wochenschau-verlag.de

Sie wollen mehr Informationen zu unseren Büchern? Zu jedem Titel finden Sie Autorenangaben, Inhaltsverzeichnis, Übersichtstexte im Internet. Sie wollen sich zu einem bestimmten Sachgebiet informieren? Klicken Sie auf die Themenstichwörter: So erhalten Sie einen guten Überblick. Wollen Sie alle Veröffentlichungen eines bestimmten Autors finden? Gehen Sie in die Autorenanskunft. Wollen Sie sich über einen Arbeitsbereich informieren? Nutzen Sie unsere Spezialkataloge. Alle Titel können Sie einfach im Shop gegen Rechnung bestellen.

Alle Rechte vorbehalten. Kein Teil dieses Buches darf in irgendeiner Form (Druck, Fotokopie oder einem anderen Verfahren) ohne schriftliche Genehmigung des Verlages reproduziert oder unter Verwendung elektronischer Systeme verarbeitet werden.

Titelgestaltung: Ohl-Design, Wiesbaden

Titelbilder: Cornelia Suhan, Dortmund

Gedruckt auf chlorfreiem Papier

Printed in Germany

ISSN 1613-1576

ISBN 3-89974114-5

Inhalt

Vorwort der Herausgeber	7
Leitthema: Investitionen in die Zukunft	
Stefan Sell: Der Ausbau der Ganztagschulen aus ökonomischer Sicht	10
Christian Rittelmeyer: Schularchitektur. Wie Schulbauten auf Schüler wirken	23
Peter Hübner: Evangelische Gesamtschule in Gelsenkirchen-Bismarck	34
Stefan Appel: Konzeptionsvielfalt und Raumprogramm der Ganztagschulen erfordern den verstärkten Einsatz von Medien	40
Berichte aus den Bundesländern	
Tassilo Knauf: Eine Stadt setzt auf die Offene Ganztagsgrundschule	48
Joachim Schulze-Bergmann: Die pädagogische Beratungsstruktur der Offenen Ganztagsgrundschule (OGS) in Nordrhein-Westfalen	61
Ulrich Rosenau: Stand und Entwicklung des Ganztagsangebots im Land Brandenburg	68
Pädagogische Grundlagen	
Harald Ludwig: Grundschule als Ganztagschule	79
Winfried Schlaffke: Neue Weichenstellungen für ein zukunftsweisendes Schulsystem	90
Gerhard Regenthal: Corporate Identity von Ganztagschulen	107

Praxis

- Knut Dietrich: Schulhofgestaltung konkret – Schulhofprojekte
und Vorgehensweisen zur Realisierung 119
- Hugo Christian Dietrich: Praktisches Lernen, „Soziales Engagement“
und „Praktische Ethik“ in der Ganztagschule Veermeer 125

Wissenschaft und Forschung

- Katrin Höhmann/Christine Hesener/Henning Rischkopf/Carina Roos/
Jan Seefeldt: Ein Mittagsangebot als Fokus für Schulentwicklung 132
- Olaf Köller: Evaluation von Ganztagsangeboten mit Instrumenten
aus internationalen Schulleistungsstudien: Ein Beispiel aus Hessen 138
- Thomas Coelen: Synopse ganztägiger Bildungssysteme.
Organisation und Personal in Frankreich, Finnland und
den Niederlanden 148
- Gert Geißler: Ganztagschule in der DDR 160

Berichte aus Österreich und der Schweiz

- Markus Mauchle: Die Ganztagsschulbestrebungen
in der Deutschschweiz 171
- Alexandra Senoner: Die Ganztagschulen in Österreich 176

Stellungnahmen

- Bundesverband deutscher Privatschulen:
Bedeutung und Aufgaben vorschulischer und schulischer
Ganztagsangebote 180
- Deutscher Sportbund: Positionspapier zu den Ergebnissen
der PISA-Studie 182
- Empfehlungen der AG für Jugendhilfe 184
- BDKJ: Bildungsqualität ist Zukunftsqualität 188
- AES: Jugendarbeit und Ganztagschule als Bildungspartner 192
- Bundesjugendkuratorium: Auf dem Weg zu einer neuen Schule.
Jugendhilfe und Schule in gemeinsamer Verantwortung 198

Nachrichten

- Harald Ludwig: Ganztagsbildung in der Wissensgesellschaft –
Kooperation von Jugendhilfe und Schule im
internationalen Vergleich 205
- Ralf Augsburg/Peer Zickgraf: Den Stein ins Rollen gebracht –
Startkonferenz zum Investitionsprogramm „Zukunft
Bildung und Betreuung“ 210

Georg Rutz: Ganztagschulen im Aufwind	220
Georg Rutz: Ganztagsangebote in der Schule – Internationale Erfahrungen und empirische Forschungen	223
Ralf Schmitt: Ganztagschule – Ganztagsbildung: Politik – Pädagogik – Kooperation	229
Stefan Heymann/Juliane Linke: Das interaktive Board – Die Wandtafel der Zukunft in Ganztagschulen?	236
Verzeichnis der Autorinnen und Autoren	241

Tassilo Knauf

Eine Stadt setzt auf die Offene Ganztagsgrundschule

In Herford wird eine neue Lernkultur erprobt

Von der Vorgeschichte zur aktuellen Entwicklung der Ganztagsgrundschule

Nach dem Ersten Weltkrieg wurde mit der Einführung der Grundschule für alle Kinder auch das Modell der Vormittagsschule durchgesetzt. Das war ein Fortschritt gegenüber der traditionellen schulischen Zeitstruktur, nach der Kinder mittags aus der Schule nach Hause gingen, um dann am Nachmittag noch einmal den Weg in die Schule anzutreten. Gesundheit und Wohlbefinden der Kinder sprachen für eine einheitliche Schulzeit (am Vormittag) und gegen das täglich wiederholte Pendeln zwischen den Lebensorten Schule und Zuhause. In jener Zeit entwickelten sich aber auch die ersten Ganztagsschulkonzepte in Deutschland, vor allem in der Landerziehungsheimbewegung und etwas später in der Lebensgemeinschaftsschule Peter Petersens (vgl. Ludwig 2003, 26 ff.).

Diese Konzepte blieben vereinzelt. Erst ein halbes Jahrhundert später (1968) gab es mit der Empfehlung des Deutschen Bildungsrats zur Entwicklung von Ganztagschulen ein bildungspolitisch hochrangiges Votum zu Gunsten schulischer Ganztags-erziehung. Dieses Votum war vor allem wegweisend für die in den Folgejahren gegründeten Gesamtschulen (vgl. Ludwig 1987). Fatalerweise entstand aber gerade durch diese Entwicklung in der Öffentlichkeit die eng geführte Verbindung von Ganztagschule = Gesamtschule. Diese Assoziation war insofern problematisch, weil die Ganztagschule so mit bestimmten bildungspolitischen Intentionen und mit eingeschränkten Organisationsmodellen identifiziert wurde (zur Geschichte der Ganztagschule insgesamt vgl. Ludwig 1991 ff.).

Die traditionsreichen Ganztagsschulkonzepte in England und Frankreich und die neuere Ganztagschulentwicklung in Skandinavien, Italien und den Niederlanden wurde in Deutschland kaum beachtet (vgl. Knauf 1993 u. 1993a).

Im Primärbereich entstand aber seit Beginn der 90er-Jahre ein erheblicher Druck, die schulischen Öffnungs- und Betreuungszeiten familien- und beschäftigungs-freundlicher zu gestalten. Hintergrund für diese Entwicklung war die kontinuierlich wachsende Beteiligung von Frauen, auch jüngerer Mütter, am Erwerbsleben. Ihre Wiedereingliederung in den Beruf wurde umso schwieriger je länger die „Babypause“ dauerte (vgl. Knauf 2003; Rürup 2003). Empirische Erhebungen

erbrachten und erbringen dementsprechend hohe Zustimmungswerten für ganztägige Erziehung in der Öffentlichkeit (vgl. Bargel/Kuthe 1991; Forsa 2003).

Die Politik begnügte sich zunächst mit der Zwischenlösung einer Halbtagsgrundschule mit verlässlichen Öffnungszeiten zwischen 8 und 13 Uhr und prägte dafür neue Begrifflichkeiten: „Schule von 8 bis 1“, „Ganze Halbtagschule“, „Volle Halbtagschule“, „Verlässliche Grundschule“ (vgl. Holtappels 1997; Brei/Knauf 2000). Mit dem Modellversuch der Bund-Länder-Kommission „Integration schul- und sozialpädagogischer Handlungskonzepte im Rahmen ganztägiger Gestaltung des Schullebens in der Grundschule“ (1993-1996) wurden dann aber auch pädagogische Qualitätsmerkmale für den schulischen Ganztagsbetrieb im Primarbereich herausgearbeitet (vgl. Knauf u.a. 1996).

Diese Richtung einer an Qualitätsstandards orientierten Ganztagschulentwicklung in der Primarstufe wurde bald nach 2000 zunächst in Rheinland-Pfalz (2002), dann in Nordrhein-Westfalen (2003) aufgegriffen. Die Initiative in Rheinland-Pfalz ist allerdings nicht auf die Grundschule konzentriert und sieht auch eine zahlenmäßige Begrenzung der beteiligten Schulen vor (immerhin 300 im Primar- und Sekundarbereich bis zum Jahr 2006; vgl. www.ganztagschulen.org/835.php vom 17.2.2004, S. 2). 2002 starteten in Rheinland-Pfalz rund 80 Ganztagschulen, in NRW ein Jahr später etwa 240 (vgl. www.ganztagschule.rlp.de, S. 5; Schäfer 2003, 1).

Die offene Ganztagsgrundschule in NRW

In Nordrhein-Westfalen sollte mit dem Konzept „Offene Ganztagschule im Primarbereich“ eine Einladung an Schulen und Schulträger verbunden werden, standortspezifische Lösungen für ein Ganztagsangebot bis ca. 16 Uhr zu entwickeln. Um eine möglichst große Resonanz auf diese Einladung zu erzielen, wurden die Vorgaben zur Umgestaltung von Schulen in Offene Ganztagschulen bewusst wenig spezifiziert. Der Runderlass zur „Offenen Ganztagschule im Primarbereich“ vom 12.2.2003 (eine Überarbeitung wurde veröffentlicht am 2.2.2004) nennt dafür aber deutlich Ziele und Grundsätze dieser neu akzentuierten Schulform:

- Schaffung einer „neuen Lernkultur zur besseren Förderung der Schülerinnen und Schüler“,
- Förderung der „Zusammenarbeit von Lehrkräften mit anderen Professionen“,
- Ermöglichung von „mehr Zeit für Bildung und Erziehung, individuelle Förderung, Spiel- und Freizeitgestaltung“,
- Verbesserung der „Rhythmisierung des Schulalltags“ (Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW 2004, 4 f.).

Die Offene Ganztagsgrundschule soll die „Selbstständigkeit und Eigenverantwortung“ der Schülerinnen und Schüler und die „Erziehungsarbeit“ der Eltern unterstützen. Voraussetzung ist die „Kooperation mit vielfältigen Partnern“, zum Bei-

spiel (kommunale) Einrichtungen der Kulturvermittlung, Kirchen, Vereine, engagierte Einzelpersonen (vgl. ebda.).

Ähnlich wie in Rheinland-Pfalz wird von vier Inhaltsbereichen der außerunterrichtlichen Ganztagsangebote ausgegangen; diese sind aber nicht wie in Rheinland-Pfalz obligatorisch und sind stärker als dort dem Gedanken der Schulöffnung und Projektorientierung verpflichtet:

1. Förderangebote insbesondere für Kinder mit besonderem Bedarf oder Begabungen;
2. themenbezogene, klassenübergreifende Aktivitäten, Arbeitsgemeinschaften und Projekte;
3. Angebote zur musisch-ästhetischen Erziehung und Bildung sowie Bewegung und Spiel;
4. Projekte der (außerschulischen) Kinder- und Jugendhilfe (vgl. ebda., 6).

Solche und andere Angebote können von qualifizierten Personen unabhängig von ihrer Profession erbracht werden, von Lehr- und sozialpädagogischen Fachkräften, von Übungsleitern, Musikpädagogen, Therapeuten, Eltern, Studierenden und ehrenamtlich tätigen Personen.

Die Personalmittelzuweisung des Landes ist knapp. Für jedes am Ganztagsangebot teilnehmende Kind stellt das Land pro Jahr 830 Euro zur Verfügung. Ein Teil davon kann, wenn gewünscht, in einem Anteil von 0,1 Lehrerstellen pro 25 Schülerinnen und Schüler erbracht werden (vgl. Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW 2003). Der Schulträger ist verpflichtet, 410 Euro pro Kind zuzuschießen. In diesen Betrag können Elternbeiträge bis zur Höhe von 100 Euro einbezogen werden. Die knappe Finanzausstattung ermöglicht es dem Land, auch bei schlechter Haushaltslage möglichst viele Anträge auf Umgestaltung von Schulen in Offene Ganztagsgrundschulen zu genehmigen. Sie hat aber kritische Reaktionen der Träger und Beschäftigten in der Kinder- und Jugendhilfe provoziert, weil die Personalschlüssel für Horte extrem unterlaufen werden und auf eine Festlegung der in den schulischen Ganztagsangeboten tätigen Berufsgruppen verzichtet wurde (vgl. Aktionsgemeinschaft Pro Hort 2003). Befürchtet wird eine Tendenz zur Entprofessionalisierung. Die Kritik der Jugendhilfe- und Sozialverbände verschärfte sich noch durch das inzwischen präzisiertere Vorhaben, die Landesmittel für Horte bis zum Jahre 2007 in die Offene Ganztagsgrundschule zu überführen. Das Land sieht aber keine andere Möglichkeit, die Quote der Versorgung von Kindern im Grundschulalter mit einer verlässlichen Ganztagsbetreuung bis zum Schuljahr 2007/2008 etwa zu verfünffachen, so dass rund 195.000 Kinder, das ist ein Viertel der Grundschul Kinder in NRW, an diesem Angebot teilnehmen können (vgl. Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW 2003, 13).

Schon fast 10 % der Grundschulen in NRW haben nach erfolgreichem Antrag mit dem Schuljahresbeginn 2003/2004 die Umgestaltung zur Offenen Ganztagsgrundschule

vollzogen. In Herford waren es fünf von elf Grundschulen. Die verbliebenen sechs Schulen wollten erst die Erfahrungen in den Anfangsmonaten der ersten „Ganztags-schulgeneration“ abwarten; sie sind nunmehr alle – um ein Jahr versetzt – bereit, den gleichen Schritt zu tun wie die fünf Vorreiter.

Der Prozess der Planung und Implementation der Offenen Ganztagsgrundschule in Herford

Bei der Planung der Offenen Ganztagsgrundschule in Herford haben sich in ganz spezifischer Weise Bottom-up- und Top-down-Elemente miteinander verschränkt: Ausgangspunkt war im Herbst 2002 das Interesse einer Schulleiterin, mit ihrer Schule an der neuen, erst durch bruchstückhafte Veröffentlichungen bekannt gewordenen Perspektive für eine veränderte Schulkultur zu partizipieren. Der Schulleiterin gelang es, den Schulträger für die Idee zu interessieren, der seinerseits den Verfasser als Berater für den Planungsprozess gewann. Dieser legte einen differenzierten Projektplan für die Entwicklung, Implementation und Qualitätssicherung Offener Ganztags-schulen vor.

Der Projektplan ließ sich jedoch, was sehr schnell klar wurde, nicht verwirklichen, weil nicht eine klar definierte Organisation für die Planung und Umsetzung des Konzepts verantwortlich war, sondern mehrere Organisationen mit unterschiedlichen Kompetenzen beteiligt waren und netzwerkartig zusammenarbeiten mussten, um erfolgreich zu sein:

- die anfangs in unterschiedlichem Maße interessierten *Einzelschulen*, auf die bei der Planung, Implementation und beim langfristigen Betrieb die Hauptlast an Verantwortung und Arbeit ruhen würde;
- der *Schulträger*, der politische, finanzielle und administrative Risiken und Belastungen eingehen musste, allerdings auch ein erweitertes Dienstleistungsspektrum für die Stadt gewinnen konnte;
- die *Schulaufsicht*, die beratend und Ressourcen sichernd an dem Gesamtprozess zwangsläufig beteiligt war;
- „*Schule & Co*“ als Gemeinschaftsprojekt des Schulministeriums und der Bertelsmann-Stiftung, das sich für die Entwicklung des Kreises Herford zu einer Bildungsregion mit hohem Innovations- und Qualitätsstandard engagierte und dafür bundesweit und international Beachtung findet;
- die *Kinder- und Jugendhilfeträger*, die bislang den wesentlichen Anteil an der Schulkinderbetreuung hatten, dafür auch Ressourcen zur Verfügung stellten, deren Abbau nun mit der Offenen Ganztagsgrundschule drohte;
- der *externe Berater* von der Universität Duisburg-Essen, der
 - Überzeugungsarbeit gegenüber den Schulen, der Schulöffentlichkeit und den Kinder- und Jugendhilfeträgern leisten sollte,
 - plausible Vorschläge für den Planungsprozess vorlegen musste,

- auch bei der Implementation zur Schwachstellenerkennung und -bearbeitung präsent sein sollte.

Mit dem Schulträger, der Schulaufsicht und Schule & Co wurde zum Jahresende 2002 vor diesem Hintergrund folgende einfache Planungsstruktur vereinbart:

- Januar 2003: Vorstellung der Grundzüge, Chancen und Aktionsperspektiven der Offenen Ganztagsgrundschule auf einer Schulleiterkonferenz, an der auch der Leiter des Jugendamtes teilnehmen sollte.
- Februar 2003: Workshop mit Vertretern aller betroffenen Organisationen und Gruppen zur Verständigung über Qualitätsmerkmale Offener Ganztagsgrundschulen in Herford.
Anschließend auf der Basis ausführlicher Protokolle der einzelnen Arbeitsgruppen Erstellung eines Leitbildes und Handlungskonzeptes für die Offene Ganztagsgrundschule in Herford durch den externen Berater.
- März 2003: Beschlussfassung des Schul- und Jugendhilfeausschusses über die Umgestaltung von Grundschulen in Offene Ganztagsgrundschulen.
- April 2003: Beschlussfassung und Erarbeitung von offenen Ganztagskonzepten durch die Kollegien und Schulkonferenzen der Einzelschulen.
- Mai 2003: Einreichen entsprechender Anträge bei der Bezirksregierung.
- Juni/Juli 2003: Genehmigung der Anträge.
- Juli/Aug. 2003: Vorbereitung des Ganztagsbetriebs in den Einzelschulen mit Unterstützung des Schulträgers.
- September 2003: Start des Ganztagsschulbetriebs.
- Dezember 2003: Erste Einschätzung des Ganztagsschulstarts durch Schulträger, externen Berater und Schule & Co sowie Überlegungen zur weiteren Begleitung der Entwicklung.

Bei der Besprechung im Dezember 2003 wurden folgende Schritte beschlossen:

- Januar 2004: Besuch aller fünf Ganztagsgrundschulen und Befragung aller Schulleitungen über die Ganztagsschulentwicklung durch den externen Berater in Begleitung eines Schulträgervertreters.
- Februar 2004: Bericht des externen Beraters auf einer Schulleiterkonferenz über seine Einschätzung der Ganztagsschulentwicklung sowie Diskussion zentraler Aspekte durch die Schulleiter mit Ganztags erfahrung und diejenigen, die einen Ganztagschulantrag intendieren.
- März 2004: Vorlage einer schriftlichen Entwicklungseinschätzung durch den externen Berater.
- März-Mai 2004: Beschlussfassung, Konzeptentwicklung und Antragsformulierung durch die Schulkonferenzen und Kollegien der Grundschu-

- len, die zum nächsten Schuljahr den Ganztagsbetrieb aufnehmen wollen.
- Mai 2004: Studienfahrt nach Lund /Schweden zum Besuch von Ganztagsgrundschulen.
- September 2004: Start des Ganztagsbetriebs an voraussichtlich weiteren sechs Grundschulen, so dass alle elf Grundschulen der Stadt über ein offenes Ganztagesangebot verfügen.
- Dezember 2004: Entscheidung über ein schultägerbezogenes Evaluationsvorhaben in Verbindung mit Schule & Co.
- Dieses Aktionsprogramm konnte bis zum Frühjahr 2004 ohne Verzögerung und Veränderungen umgesetzt werden.

Qualitätsmerkmale Offener Ganztagsgrundschulen und ihre Umsetzung im ersten Halbjahr des Ganztagsbetriebs an Herforder Grundschulen

Auf der Basis der Arbeitsgruppenergebnisse des im Februar 2003 mit Vertretern aller involvierten Organisationen, Institutionen und Gruppen durchgeführten Workshops wurde vom externen Berater ein Leitbild und Handlungskonzept formuliert, das in die Beschlussfassung des Schulträgers zur Umgestaltung von Grundschulen in Offene Ganztagsgrundschulen Eingang gefunden hat. Die Präambel dieses Textes hatte folgenden Wortlaut:

„Leitbild

Die Stadt Herford übernimmt Verantwortung für ihre Kinder. Sie sichert ihnen eine qualitative Vielfalt von Lern-, Handlungs-, Welt- und Ich-Erfahrung, um sie für das Leben jetzt und in der Zukunft stark zu machen. Die Offene Ganztagsgrundschule unterstützt den schulischen Bildungs- und Erziehungsauftrag, sie vermittelt Kindern in einer sich verändernden Lebenswelt entwicklungsnotwendige Erfahrungen, sie unterstützt und entlastet die Familien und nicht zuletzt erleichtert sie den Frauen die Teilhabe am beruflichen, sozialen und kulturellen Leben. Die Offene Ganztagsgrundschule erfüllt damit sowohl pädagogische als auch gesellschaftliche Funktionen” (Knauf 2004, 38).

In dem sieben Seiten umfassenden Gesamttext werden folgende Qualitätskriterien für offene Ganztagsgrundschulen angesprochen:

- Elternpartizipation,
- Offene Ganztagsgrundschule (OGS) als Nachbarschaftsschule,
- Anknüpfen an gewachsene Angebotsstrukturen,
- Kooperation mit verschiedenen Partnern,
- Einsatz Professioneller und (ehrenamtlich) Engagierter,
- Gleichberechtigung, Kooperation und Zuständigkeitsklarheit der Akteure,
- kontinuierliche Qualitätsprüfung,

- Balance zwischen Verantwortung der Einzelschule und zentraler Koordination,
- Weiterentwicklung der Schulprogramme,
- OGS als bewegte, ästhetische und kulturelle Schule,
- Orientierung an Bildungsansprüchen:
 - Sprachkompetenz,
 - individuelle Förderung,
 - Persönlichkeitsentwicklung,
 - soziale Kompetenzen,
 - lebenspraktische Kompetenzen,
 - Schlüsselqualifikationen,
 - Zeitrhythmisierung,
 - flexibles Verhältnis von Wahlfreiheit und Verbindlichkeit,
 - Beratung von Eltern und Kindern.

Bei der Visitation im Januar und Februar 2004 war nur ein Teil der Qualitätsmerkmale Gegenstand von Beobachtung und Befragung der Schulleitung, da wegen der noch begrenzten Ganztagschulerfahrungen zu einigen Aspekten keine verlässlichen Informationen erwartet werden konnten. Die Befragung hatte den Charakter eines Leitfadeninterviews, das sich an folgenden Themen orientierte:

1. Partizipation der verschiedenen Akteure und „Kunden“ bei der Planung und Implementation der OGS,
2. Standortbezug,
3. Vielfalt des Angebots und seine Orientierung an verschiedenen pädagogischen Zieldimensionen,
4. Umsetzung des Prinzips der Multiprofessionalität,
5. Verstärkung von Kooperations- und Vernetzungsstrukturen,
6. Ansprechpartner bzw. Ansprechpartnerin und Koordinator bzw. Koordinatorin,
7. Zeitrhythmisierung,
8. Schule als Lebens- und Erfahrungsort.

Die im Durchschnitt zwei- bis zweieinhalbstündigen Schulleiterinterviews erbrachten folgende Ergebnisse:

1. Partizipationsdimension

Die *Eltern* konnten bei der Planung der Offenen Ganztagschule wegen der Zeitknappheit nur eine geringe Rolle spielen. Seit dem Anlaufen des Ganztagsbetriebs nehmen sich die meisten Eltern vorrangig als Abnehmer eines willkommenen und gewollten Dienstleistungsangebots wahr, Mittelschichteltern bringen sich andererseits zunehmend mit ihren Interessen und Wünschen vor allem in Hinblick auf unterrichtsergänzende (Förder-) Angebote ein.

Kinder nehmen direkt oder indirekt (durch unterschiedliche Wahlentscheidungen, Kritik, geäußerte Zustimmung und Artikulation von Wünschen) zu den

Ganztagsangeboten Stellung. Sie lernen Wahlentscheidungen zu treffen. An allen Schulen ist das große Interesse vieler Kinder an selbst verantworteten und selbst organisierten Freizeitaktivitäten auffallend, das sich vor allem im Ausagieren von Bewegungsdrang oder aber in einem rekreativen Entlastungs- und Entspannungsbedürfnis äußert.

Die *Lehrkräfte* bringen sich unterschiedlich in das Ganztagsangebot ein. Einige beteiligen sich unmittelbar (überwiegend im Rahmen ihres Stundendeputats) oder verfolgen mit großer Aufmerksamkeit die Veränderung ihrer Schule. Die Mehrzahl ging zunächst davon aus, dass der Ganztagsbetrieb ihre Lehrtätigkeit nicht tangiert. Alle Schulleiter berichteten nun aber, dass sich bei nahezu allen Lehrkräften zögerlich eine interessierte Neugier dem Ganztagsbetrieb gegenüber entwickelt.

2. Standortorientierung

Mehr als bisher nehmen sich die Schulen als Einrichtungen wahr, die auf Standortbedingungen Bezug nehmen und reagieren müssen. Dies geschieht im Wesentlichen auf zwei Ebenen:

Zum einen machen sich die sozio-kulturellen und sozial-ökonomischen Bedingungen und Lebensverhältnisse (Tendenzen in den Familienkonstellationen, Migrantanteil, Beschäftigungsverhältnisse, Bildungsstand, Wohnsituation) unmittelbar in Reaktionen auf das Ganztagsangebot bemerkbar, z.B. in den Wünschen der Eltern in Bezug auf Inhaltsprofile der einzelnen Angebote oder in den Förderbedarfen, auf die im Ganztagsangebot eingegangen werden muss.

Zum anderen liefern die (z.T. ländlichen) Stadtteile, in denen die Schulen liegen, zum größten Teil die Ressourcen, Kooperationspartner und Akteure, die sich mit einzelnen Angeboten in den Ganztagsbetrieb einbringen: z.B. Sportvereine, Einrichtungen der Kulturvermittlung in der Nachbarschaft, Naturbereiche, die aufgesucht werden können, Künstler, Angehörige therapeutischer Berufe, engagierte Laien, Studierende, die im Stadtteil wohnen.

3. Angebotsvielfalt

Alle fünf Herforder Ganztagsgrundschulen haben nach kurzer Planungszeit ein differenziertes Ganztagsangebot für die angemeldeten Kinder entwickeln und umsetzen können. Die vier Inhaltsbereiche, die im Förderplan des Landes vom 12.2.2003 empfohlen werden, finden an allen Schulen ihre Umsetzung:

- Förderangebote: u.a. Hausaufgabenbetreuung, Wahrnehmungs-, Sprach- und Leseförderung sowie Englisch- und PC-Kurse;
- themenbezogene Arbeitsgemeinschaften und Projekte: u.a. Natur- und Gartenprojekte;
- musisch-ästhetische Erziehung sowie Bewegung und Sport: zahlreiche Angebote zu Musik, Theater, Bewegung, Tanz, spezifischen Sportarten, aber auch Entspannung;

- Projekte der Kinder- und Jugendhilfe: hierzu zählen die betreuten Freizeitangebote an allen Schulen.

4. Multiprofessionalität

Die schmale Personalmittelbasis erzwang an allen Schulen den Einsatz unterschiedlich ausgebildeten Personals mit divergierenden Verdiensterwartungen. Die Schulleitungen versuchten mit unterschiedlichen Mitteln die Finanzierungsengpässe zu kompensieren: Nutzen verschiedener Fördermöglichkeiten der Arbeitsverwaltung, Einwerben von Sponsorenmitteln, Einbringen von Deputatsüberhängen der Lehrkräfte in die Ganztagsangebote, konsequente Honorardeckelung oder personenbezogen gestaffelte Honorarverträge. Trotz der Mittelknappheit bemühten sich die Schulleitungen, einzelnen Personen akzeptable Verträge anzubieten, um sie als Träger spezifischer (nicht nur pädagogischer) Qualifikationen an die Schule zu binden. Daneben wurden semi- und nichtprofessionellen Personen (z.B. Lehrpraktikantinnen, engagierte Mütter ohne einschlägige Ausbildung) auf Honorarbasis in das Personalangebot einbezogen, während der Rückgriff auf unbezahlte ehrenamtliche Tätigkeit kaum eine Rolle spielte.

5. Kooperation und Vernetzung

Organisationen und Institutionen haben gerade in der Startphase des Ganztagsbetriebs an den beteiligten Schulen eine wichtige Rolle gespielt, z.B. lokale Fördervereine, Sportvereine, die Volkshochschule und die Musikschule, Kinder- und Jugendhilfeträger, daneben noch Kirchengemeinden, die Kollegschule und die Universität im benachbarten Bielefeld. Diese Kooperationspartner konnten mit ihrem Know-how, etwa bei der Gestaltung von Dienst- und Honorarverträgen, bei Buchführung oder Organisation von Mahlzeiten, gerade in der schwierigen Anlaufphase, den Schulleitungen eine willkommene Unterstützung bieten. So übernahmen zwei Fördervereine, die VHS und ein lokaler Jugendhilfeträger bei einzelnen Schulen die Rolle des *Hauptkooperationspartners*.

Andere Organisationen waren ausschließlich bei der Personalrekrutierung von Bedeutung. Doch war insgesamt die Bindung an Kooperationspartner von Schule zu Schule sehr unterschiedlich, da einzelne Schulleitungen vor allem auf die Gewinnung von Einzelpersonen als Akteure im Ganztagsbetrieb setzten.

6. Die Rolle einer Koordinatorin/eines Koordinators und einer Ansprechpartnerin/eines Ansprechpartners

Diese in der Überarbeitung des Fördererlasses des Landes vom 2.2.2004 empfohlene Position innerhalb des Personaltableaus für den Ganztagsbetrieb ist auf dem Herforder Workshop im Februar 2003 noch nicht explizit gefordert worden. Sie

fehlt entsprechend im schriftlichen Handlungskonzept vom Frühjahr 2003. An einer der fünf Herforder Ganztagsgrundschulen ist allerdings frühzeitig diese Rolle definiert und von einer Ingenieurin(!) besetzt worden.

An den übrigen Schulen übernehmen dagegen die Schulleiterinnen und Schulleiter diese Position als für sie zwangsläufige Konsequenz ihrer schulischen Leitungsfunktion. Sie nehmen damit z.T. erhebliche Mehrarbeit in Kauf, haben allerdings teilweise spezielle organisatorische Aufgaben, wie die Buchführung, an den Hauptkooperationspartner abgegeben. Selbst die mit BAT-ähnlichen Verträgen ausgestatteten sozialpädagogischen Fachkräfte an mehreren Schulen sind kaum aus ihrer Funktion als gruppenbezogene Betreuungskräfte herausgehoben worden. Dabei wünschen sich die Schulleiterinnen und Schulleiter ausnahmslos eine Entlastung.

7. Zeitrhythmisierung

Diese Kategorie gilt vielfach als das qualitative Kernstück einer Ganztagsschulpädagogik (vgl. z.B. die Konzeption der Stadt Essen für die Offenen Ganztagsgrundschule „Der Essener Weg“). Gemeint ist damit die Flexibilisierung und Neustrukturierung schulischer Lernzeiten zu Gunsten einer differenzierten, die Zeitdimension reflektierenden Lernkultur, die auf das individuelle Bedürfnis nach einem Wechsel von Anspannung und Entspannung sowie nach Bewegung im Schulalltag eingeht (vgl. Holtappels 2003, 9 f. sowie allgemein zum Konzept der Bewegten Schule Knauf/Politzky 2000). Eine systemische Gesamtsicht kann die Zeitrhythmisierung allerdings vorrangig als *ein* wichtiges Teilmoment einer insgesamt veränderten Lernkultur begreifen, wozu ebenso die Vielfalt der Angebotstruktur und die Multiprofessionalität der beteiligten Akteure gehören.

In Herford lassen sich erst Ansätze für die Integration außerunterrichtlicher Aktionsformen, z.B. Bewegungs- und Entspannungsphasen, in den Unterrichtsvormittag feststellen. Betreuungsphasen vor dem Unterricht und die Einführung eines gleitenden Unterrichtsbeginns sind dagegen teilweise schon realisiert worden.

Probleme bereitet auch die zeitliche Strukturierung der im Durchschnitt vier-, z.T. aber auch bis zu fünfständigen Zeitspanne vom Unterrichtsende bis zum Abschluss des Ganztagsangebots. Eine Reihe von Fragen beschäftigt die Schulleitungen, z.B.:

- Soll die Zeit zwischen Unterricht und Mittagessen inhaltlich gefüllt werden (z.B. Hausaufgabenbetreuung) oder bewusst als unstrukturierte Regenerationsphase verstanden werden?
- Ist es sinnvoll, die Essensphase im Schulbetrieb so zu organisieren, dass in überschaubaren kleineren Gruppen Mahlzeiten und Esskultur erlebbar werden?
- Sollte nach dem Essen eine wenig strukturierte Phase der Entspannung bzw. des Ausagierens vorgesehen oder lieber zuerst auf das Hausaufgaben-Machen Wert gelegt werden?

- Wie lange sollte Hausaufgabenbetreuung sein und welcher Anspruch auf Vollständigkeit und Korrektheit der gemachten Hausaufgaben sollte erhoben werden?
 - Sollte täglich allen Kindern ein spezifisches Aktionsangebot gemacht werden?
- Die Frage nach Zeitstrukturierung und -rhythmisierung beschäftigt die Schulleitungen mehr als andere Aspekte des Ganztagsbetriebs. Sie haben hierzu auch während des ersten Halbjahres im Ganztagsbetrieb z.T. experimentelle Erfahrungen gemacht.

Auf der Schulleitungskonferenz im Februar 2004 wurden in der Diskussion einige Punkte zusammengetragen und verbindlich gemacht:

- Die Hausaufgabenzeiten sind zu begrenzen; sie dienen nicht dazu, allen Kindern die komplette Hausaufgabenenerledigung zu garantieren; vielmehr verlangt das Informations- und Kooperationsdreieck Lehrer bzw. Lehrerin – Kind – Eltern, dass Eltern gelegentlich auch erfahren, dass ihr Kind Schwierigkeiten mit der Hausaufgabenenerledigung hat.
- Die thematisch wenig strukturierte, betreute Entspannungszeit sollte nicht zu Gunsten spezifischer Förder- oder Aktionsangebote geschmälert werden.
- Es kann akzeptiert werden, dass ein Kind an einem Tag kein thematisch spezifiziertes Angebot annimmt.
- Bewährt hat sich die Grobstruktur, am frühen Nachmittag ein inhaltsbezogenes Aktionsband vorzusehen, während danach bis zur Abholung eine Entspannungsphase stattfindet.

8. Bilanzierung der Schulleitungen

Bei den Interviews mit den Schulleitungen wurden einige immer wieder vorkommende Einschätzungen deutlich, die mit ihren wichtigsten Varianten hier zusammengefasst werden:

- Alle Leiterinnen und Leiter der fünf Grundschulen, die im Sommer 2003 in Herford mit dem Ganztagsbetrieb begannen, identifizieren sich mit ihrer Entscheidung für die vorgenommene Neuakzentuierung der Schulform Grundschule. Sie sind zwar mit dem vorher nicht kalkulierbaren Umfang der *Mehrarbeit* nicht zufrieden, akzeptieren dies aber als eine normale Konsequenz aus der Entscheidung für eine *schulische Innovation*.
- Sie beurteilen den Start in den Ganztagsbetrieb insgesamt als gelungen und frei von größeren Pannen. So ist dann auch ein gewisser Stolz auf ihre *Organisationsleistung* mehr oder weniger erkennbar.
- Sie sehen ihre überwiegend positive Einschätzung des Ganztagsbetriebs durch die vorherrschende *Zufriedenheit* von Kindern, Eltern und zunehmend auch der Kolleginnen und Kollegen bestätigt.
- Besonders erleichtert sehen sich die Schulleiter durch die relative Leichtigkeit, mit der *geeignete Personen* als Anbieter und Akteure im Ganztagsbetrieb zu gewinnen waren.

- Zufrieden sind sie auch mit der konstruktiven Zusammenarbeit mit den verschiedenen externen *Kooperationspartnern*, die bei der Übernahme organisatorischer Aufgaben und bei der Personalrekrutierung vielfach eine wichtige Rolle spielen. Ein Teil der Schulleitungen sieht allerdings die Notwendigkeit einer Nachverhandlung der von einigen Organisationen verlangten Preise für die Personalbereitstellung. Faktisch ergeben sich derzeit überzogene Spannen zwischen 8 und 30 Euro für ein einstündiges Ganztagsangebot unabhängig von der jeweiligen Gesamtstundenzahl.
- Die Schulleiter hoffen, dass sich mittelfristig eine Entspannung der *Personalmittelknappheit* ergibt. Einen kleineren Beitrag könnte schon die Erhöhung der jeweils für den Ganzttag angemeldeten Kinder leisten; denn dadurch wird es leichter, Gruppen zu teilen und Parallelgruppen anzubieten.
- Aber schon jetzt ist es durch den effizienten Mitteleinsatz gelungen, den *Personalschlüssel* für die Ganztagsangebote auf deutlich unter 20 Kinder pro Betreuungskraft zu drücken.
- Die Schulleiter sehen aber auch die Notwendigkeit, eingeworbene Personalmitel zukünftig nicht ausschließlich für Angebote und Betreuung zu verwenden, sondern auch eine *Ansprechperson* im Ganztagsbetrieb präsent zu haben, die auch Koordinationsaufgaben übernimmt; denn nur so kann Transparenz in einem größer werdenden Ganztagsbetrieb gesichert und eine Mehrarbeitsentlastung bei den Schulleitungen erreicht werden.
- Auch bei der Struktur der Ganztagsangebote sehen die Schulleiter einen tendenziellen Umschichtungsbedarf, da Kinder im Grundschulalter ein bislang doch etwas unterschätztes Bedürfnis nach *rekreativen Zeitphasen* ohne fest liegendes Programm haben. Die Schulleiter sehen in der Offenen Ganztagschule die Chance, noch mehr als bisher aus der Schule eine Lebensstätte zu machen, in der Kinder sich wohl fühlen und mit der sie sich identifizieren können. Eine solche Schule muss Balancen schaffen zwischen den Qualifizierungsansprüchen der Gesellschaft und dem Recht der Kinder auf ihr Kindsein.
- Insgesamt sehen die Schulleiterinnen und Schulleiter, dass ihre Schulen lebendiger geworden sind. Sie begrüßen diese Entwicklung und können sich auch damit arrangieren, dass *Lebendigkeit* nicht Perfektion zu jeder Zeit garantieren kann. Mit dieser Einstellung fällt es leichter, aus Erfahrungen und auch aus Fehlern zu lernen.

Literatur

- Aktionsgemeinschaft pro Hort (2003): Stellungnahme zur öffentlichen Anhörung im Landtag NRW am 9.7.2003 zum Thema „Ganztagschule und Ganztagsbetreuung“. MS. Köln
- Bargel, Tino/Kuthe, Manfred (1991): Ganztagschule. Untersuchung zu Angebot und Nachfrage, Versorgung und Bedarf. Bonn

- Brei, Alois/Knauf, Tassilo (2000): Sollen Kinder täglich bis 13 Uhr in die Schule gehen? In: Die Grundschule, H. 4, S. 58-60
- Forsa. Gesellschaft für Sozialforschung und statistische Analysen mbH (2003): Ganztagschulen. MS. Dortmund
- Fraktion Bündnis 90/Die Grünen im Landtag NRW (Hrsg.) (2003): Offene Ganztagsgrundschule im Primarbereich. Düsseldorf
- Holtappels, Heinz Günter (Hrsg.) (1995): Ganztagerziehung in der Schule. Modelle, Forschungsbefunde und Perspektiven. Opladen
- Holtappels, Heinz Günter (1997): Grundschule bis mittags. Innovationsstudie über Zeitgestaltung und Lernkultur. Weinheim
- Holtappels, Heinz Günter (2003): Analyse beispielhafter Schulkonzepte von Schulen in Ganztagsform. MS. Dortmund
- Knauf, Tassilo (1993): Europa: Immer mehr Ganztagsangebote. In: erziehen heute, H. 2, S. 12-16
- Knauf, Tassilo (1993a): Die Ganztagschule in Europa. Entwicklungslinien im EG-Bereich. In: pädextra, H. 6, S. 18-21
- Knauf, Tassilo (1995): Kooperation von Lehrkräften und sozialpädagogischer Fachkräfte im Rahmen ganztägiger Gestaltung des Schullebens in der Grundschule. In: Holtappels, Heinz Günter (Hrsg.): Ganztagerziehung in der der Schule. Opladen
- Knauf, Tassilo u.a. (1996): Integration schul- und sozialpädagogischer Handlungskonzepte im Rahmen ganztägiger Gestaltung des Schullebens in der Grundschule. Abschlussbericht des BLK-Modellversuchs. MS. Essen
- Knauf, Tassilo (2003): Die Ganztagschule: Chancengleichheit und Lernkultur nach der PISA-Studie. In: Familienpolitischen Informationen, H. 1, S. 3-7
- Knauf, Tassilo (2004): Offene Ganztagschule in Herford. In: Die Ganztagschule 1/2004, S. 38-41
- Knauf, Tassilo/Politzky, Silke (2000): Die bewegte Grundschule: Idee und Praxis; vom Lernen mit allen Sinnen bis zur Phantasiereise. Baltmannsweiler
- Ludwig, Harald (1987): Gesamtschule und Ganztagschule. In: Gesamtschul-Information, H. 3-4, S. 191-219
- Ludwig, Harald (1991 ff.): Entstehung und Entwicklung der modernen Ganztagschule in Deutschland. 2 Bde. Köln
- Ludwig, Harald (2004): Moderne Ganztagschule als Leitmodell von Schulreform im 20. Jahrhundert. In: Appel, Stefan u.a. (Hrsg.): Jahrbuch Ganztagschule 2004. Neue Chancen für die Bildung. Schwalbach/Ts., S. 25-42
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (2003): Zuwendung für die Durchführung außerunterrichtlicher Angebote offener Ganztagschulen im Primarbereich vom 12.2.2003 (Förderrichtlinien). MS. Düsseldorf
- Ministerium für Schule, Jugend und Kinder des Landes NRW (2004): Offene Ganztagschule im Primarbereich. Runderlass vom 2.2.2004. MS. Düsseldorf
- Rürup, Bert/Gruescu, Sandra (2003): Nachhaltige Familienpolitik im Interesse einer aktiven Bevölkerungsentwicklung. Gutachten im Auftrag des Bundesministeriums für Familie, Senioren, Frauen und Jugend. MS. Berlin
- Schäfer, Ute (2003): Die offene Ganztagsgrundschule – ein großer Schritt zum Haus des Lernens. Rede in Hagen am 24.7.2003. In: www.bildungsportal.nrw.de/BP/Ministerium/Ministerin_Schäfer/Reden/2003
- www.ganztagschule.rlp.de (2003)
- www.ganztagschulen.org/835.php (2004)
- www.ganztagschulverband.de/DownloadLandesverbaende/Rahmenz_offGTSHerford.pdf, S. 1